

Gut gebaut und vital

Triple-A-Anpaarungssystem, Teil 2: Drei Praktiker aus Deutschland berichten von ihren Erfahrungen. Allesamt haben jetzt gesündere Kühe.

Augsburg (Bayern) / Pettenbach (Oberösterreich) Drei Landwirte, die Triple-A einsetzen, drei Landwirte, die zufrieden sind: Auf dem Online-Seminar „Triple-A-Anpaarung“ schilderten Guido Simon, Manfred Gilch und Mechthild Knösel ihre Erfahrungen mit diesem züchterischen Instrument, das nicht auf Genetik und dafür umso mehr auf die Analyse des Körperbaus der Zuchttiere eingeht. Dabei werden die Zusammenhänge in der Anatomie jeder einzelnen Kuh und der gesamte Skelett- und Körperbau betrachtet. So wird ermittelt, weshalb bestimmte Körpermerkmale in einer bestimmten Weise ausgeprägt sind.

Guido Simon vom Wulfstock-Hof in Sundern (Hochsauerlandkreis/Nordrhein-Westfalen) bewirtschaftet 65 ha Grünland. Im Stall des Biobetriebs stehen 50 Schwarzbunte, 10 Rotbunte und 10 Jersey-Kühe. Von Anfang März bis November haben sie rund um die Uhr Zugang zur Kurzrasenweide. Die erste Triple-A-Analyse der eigenen Herde erfolgte 1998 durch Maurice Kaul. Als Preisrichter der deutschen Nationalshow galt Simon als jemand, der etwas von Kühen versteht. „Ich war mehr als erstaunt, als mir Maurice aufgrund seiner Triple-A-Kenntnisse Angaben zu den Problemen meiner Kühe gemacht hat, die er gar nicht kennen konnte“, erinnerte sich der Biolandwirt. Das habe sein Leben verändert. Im Jahr 2000 verkaufte er alle Kühe und arbeitete nach vielen Trainings über einen Zeitraum von zehn Jahren als aAa-Analyst.

Besonderes Augenmerk auf der Hornloszucht

Seit 2010 ist Simon wieder Vollzeitbauer. „Triple-A spielt aber nach wie vor eine große Rolle in meiner Zuchtarbeit und Preisrichtertätigkeit.“ Sein Augenmerk legt der Biobauer seit vielen Jahren besonders auf die Hornloszucht. „Ich besame alle behornen Tiere mit hornlosen Bullen und alle hornlosen Kühe mit behornen Bullen“, erklärt er. Inzwischen sind drei Viertel der Herde hornlos. Allerdings wurde nur ein Drittel dieser Kühe mit hornlosen Bullen besamt, die Mehrzahl von behornen.

„Mir ist es wichtig Bullen einzusetzen, die sicher sind, eine hohe Nutzungsdauer vererben und bereits Töchter in der dritten Laktation vor-



FOTO: PRIVAT

Guido Simon: „Triple-A hat mein Leben verändert. Zehn Jahre lang war ich aAa-Berater, seit 2010 bin ich wieder Vollzeitbauer.“



FOTO: SIGRUN JÄNIEL

Mechthild Knösel: „Es macht Freude, mit dem Triple-A-System zu arbeiten, weil Zuchtfortschritte viel schneller sichtbar werden.“



FOTO: PRIVAT

Manfred Gilch: „Mit Triple-A sind meine Tiere ausgeglichener, weisen keinen extremen Körperbau mehr auf und die Herde ist homogener.“

zeigen können“, sagt Simon. Außerdem habe er einen Hang zu alten, guten Linien. Vor allem bei behornen Bullen gebe es genügend Tiere mit unterschiedlichen Triple-A-Codes. Anders verhalte es sich mit hornlosen Bullen. Deshalb ist Simon froh, bereits genügend hornlose Kühe zu haben, so dass er Samen von behornen Bullen einsetzen kann, um eine ausbalancierte Kuh zu erhalten.

Nicht Höchstleistung, sondern Langlebigkeit

Auch Manfred Gilch aus Hilpoltstein (Lks. Roth/Mittelfranken) berichtete über seine Erfahrungen mit dem Triple-A-Anpaarungssystem. Mit seiner Frau Erika und einer Teilkraft bewirtschaftet der Landwirtschaftsmeister 43 ha Grünland.

Für 80 Milchkühe (Schwarz- und Rotbunte) und 85 Stück Jungvieh werden jeweils 10 ha Weizen und Gerste, 14 ha Sojabohnen, 18 ha Silomais und 12 ha Luzerne angebaut. Vor drei Jahren wurde der Betrieb auf den ökologischen Landbau umgestellt. Die durchschnittliche Stallleistung liegt bei 8500 kg Milch.

In der Landwirtschaftsschule habe Gilch gelernt: „Besame die beste Kuh mit einem Bullen, der die meiste Milch vererbt.“ Darauf habe sich seine Züchtung dann auch mehr oder weniger beschränkt. Für einen Stalldurchschnitt von rund 10 000 kg musste er seinen Tieren entsprechend viel Futter vorlegen. Bei den meisten Tieren habe diese Zuchtstrategie funktioniert, bei manchen Kühen sei nach zwei, drei Jahren Schluss gewe-

sen. Auf der Suche nach mehr Effizienz im Milchviehstall kam Gilch vor elf Jahren durch Guido Simon erstmals in Kontakt mit dem Triple-A-Anpaarungssystem. „Er sagte Dinge über meine Kühe, die er nicht wissen konnte, beispielsweise dass sie Probleme mit dem Stoffwechsel haben“, blickte Gilch zurück. „Da habe ich zum ersten Mal gespürt, wie entscheidend der Körperbau für die Leistung und Effizienz der Kühe ist.“ Letztlich spielte für ihn eine größere Rolle, dass seine Kühe langlebig und gesund sind, als dass sie höchste Milchleistungen bringen.

Nach erster Generation schon gesündere Kühe

Nach und nach hat Gilch das Triple-A-System auf seinem Betrieb angewandt. Bereits an der ersten Generation der neuen Kühe konnte er feststellen, dass sich etwas bewegt. Sie seien ausgeglichener, wiesen keinen extremen Körperbau mehr auf und die Herde sei insgesamt homogener, versicherte Gilch. Auch mit Blick auf die Tierarztkosten stellte der Biobauer fest, dass seine Kühe jetzt deutlich gesünder sind. Inzwischen hat er gute Erfahrungen mit dieser Anpaarungsmethode gemacht. Wenn er einmal einen Bullen mit nicht optimalem Code einsetze, komme das beim Jungtier sofort zum Tragen. „Triple-A ist ein System, das ich mit meinem Besamungstechniker gut umsetzen und als Praktiker sehr einfach einsetzen kann“, betont der Landwirt.

Um einen landwirtschaftlichen Betrieb erfolgreich und effizient zu führen, genüge es allerdings nicht, sich nur auf einen Bereich zu fokussieren und sich dabei zu verausgaben. Die Kunst sei eine Balance zwischen Familie, Zucht, Feldfutterbau, Fütterung und dem gesamten Betriebsmanagement.

Zucht von Brown Swiss auf Original Braunvieh

Mechthild Knösel setzt das Triple-A-Anpaarungssystem auf ihrem Betrieb, dem Hofgut Rengoldshausen in Überlingen (Bodensee-Kreis/Baden-Württemberg) seit drei Jahren ein. Mit 50 Milchkühen der Rasse „Schweizer Original Braunvieh“ (SOB) wird Vorzugsmilch (kontrollierte Rohmilch) für den Ab-Hof-Verkauf und den Groß- und Einzelhandel produziert. Die durchschnittliche Stallleistung liegt bei 5500 kg. Den Sommer verbringt das Vieh auf der Weide, im Winter wird nur Heu vorlegt und auf Kraffutter verzichtet. Seit 2006 setzt Knösel auf die

Gut gebaut ...

Fortsetzung von Seite 19

muttergebundene Kälberaufzucht. Auf dem Demeter-Betrieb werden jährlich nur bis zu acht Tiere remontiert, die restlichen Kälber rund 24 Monate lang gemästet.

Verdrängungskreuzung auf Original Braunvieh

Vor 15 Jahren hat Knösel die Brown Swiss-Herde übernommen und seit her eine Verdrängungskreuzung auf Original Braunvieh durchgeführt, weil sie eine Zweinutzungsrasse anstrebte. „Leider habe ich relativ spät begriffen, dass ich den Rassewechsel durchaus zeitgleich mit den Einsatz von Triple-A hätte machen können“, ärgert sich Knösel nachträglich. Stattdessen habe sie anfangs einen SOB-Bullen in der Schweiz gekauft, ihn ein Jahr lang eingesetzt und dann

den nächsten besorgt, um die Herde möglichst schnell umzustellen. 2018 ließ sie ihre Kühe und ihre für die Mast vorgesehenen Bullen analysieren, weil sie den Natursprung in den Blick nahm.

Schließlich wurden drei Bullen ausgesucht, die mit ihrem Zahlencode die Herde weitgehend abdeckten. Weil sie zusammen aufgewachsen sind, konnten sie gemeinsam in einer großen Box gehalten werden. „An dem System gefällt mir, dass die Bullen für den Natursprung sehr viel älter werden können. Vor allem wenn der Zahlencode passt, bekomme ich ein gutes Ergebnis.“

Weil der Zuchtfortschritt mit Triple-A viel schneller ersichtlich sei, mache es Freude, damit zu arbeiten. Seit heuer laufen die Väter in der Mutter-Kalb-Herde auf der Weide mit. „Wenn ich bei einer Kuh eine gezielte Anpaarung haben möchte, wird



FOTO: PRIVAT

Der 5-jährige SOB-Bulle „Sima“ steht auf dem Betrieb Hofgut Rengoldshausen und weist den Triple-A-Code 453 auf. Mechthild Knösel kann sich bereits über 20 weibliche und zehn männliche Nachkommen ihres Zuchtbullen freuen.

sie vorher mit dem richtigen Bullen selektiert.“ Mit der Zeit könne es natürlich passieren, dass für die Herde ein Bulle mit dem geeigneten Zahlen-

code fehlt. In diesem Fall kann sich Knösel jedoch auch eine gezielte Besamung vorstellen.

Patrizia Schallert

Bio Austria Höfe wollen mehr Biodiversität fördern

Wien Bio Austria geht einen wichtigen weiteren Schritt: Um die Artenvielfalt auf den Höfen zusätzlich zu fördern, werden Biodiversitätsziele in die Verbands-Richtlinien aufgenommen. „Biohöfe bringen aufgrund der systemischen Leistungen der biologischen Wirtschaftsmethode nachweislich wesentlichen ökologischen Nutzen in vielfacher Hinsicht. Bio Austria Höfe nehmen eine besondere Verantwortung für Biodiversität wahr. Sie haben Vorbildcharakter und setzen ein Zeichen: Die Dringlichkeit der Biodiversitätskrise erfordert das Handeln aller“, betont Bio Austria Obfrau Gertraud Grabmann.

In den letzten Jahrzehnten ist weltweit ein massiver Rückgang der Biodiversität zu verzeichnen. So ist etwa nach Langzeitstudien von BirdLife Österreich seit 1998 ein Rückgang von 40 % im Bereich der Feld- und Wiesenvögel zu verzeichnen. Auch bei Insekten ist die Situation Besorgnis erregend: 2017 hat die sogenannte Krefeld-Studie einen dramatischen Rückgang von 76 % der Fluginsekten-Biomasse in Deutschland zwischen 1989 und 2016 festgestellt. Laut Global 2000 gelten in Österreich mehr als die Hälfte der Tagfalter als bedroht.

Die Konsequenzen, die aus dem zunehmenden Artenschwund und einem dadurch bedingten weiteren Zusammenbruch ganzer Ökosysteme folgen, sind in ihrer Tragweite kaum vorstellbar. Die Gründe für den Rückgang der Biodiversität sind unterschiedlich – von der Verbauung von natürlichen Lebensräumen über

Schadstoff-Emissionen, hohem Düngemittel- und Pestizideinsatz bis hin zur Klimaerwärmung. In allen Bereichen, in denen Gründe für den Rückgang liegen, besteht auch Potenzial, diesem entgegen zu wirken, so auch in der Landwirtschaft.

Zahlreiche Studien belegen, dass die Biolandwirtschaft sich positiv auf Flora und Fauna auswirkt. So sind auf biologisch bewirtschafteten Flächen im Durchschnitt etwa 30 % mehr Arten und 50 % mehr Individuen zu finden. Durch den Wegfall che-

misch-synthetischer Pflanzenschutzmittel, durch den Einsatz vielfältiger Fruchtfolgen und durch gezielte Humuswirtschaft sorgt die biologische Landwirtschaft dafür, dass merklich

„Die Dringlichkeit der Biodiversitätskrise erfordert das Handeln aller.“

Gertraud Grabmann

mehr biologische Vielfalt am Biobetrieb beheimatet ist. Das renommierte staatliche deutsche Thünen-Institut etwa belegte den Vorteil von Biolandwirtschaft für die Artenvielfalt im Rahmen einer umfassenden Metastudie. So lagen im Mittel die Artenzahlen der Ackerflora bei Öko-Bewirtschaftung um 95 %, bei den Feldvögeln um 35 % höher.

Trotz aller Vorteile steht außer Frage, dass das Spektrum an Möglichkeiten, dem Artenverlust entgegen zu wirken, auch in der Biolandwirtschaft nicht ausgeschöpft ist. Um dieses Potenzial zu heben, haben sich Bio Austria Betriebe dem „Noch-Mehr“ an Biodiversität verschrieben.

Mit der jüngst erfolgten Verankerung der Richtlinie „Biodiversität fördern“ in den Bio Austria Produktionsrichtlinien ist der Startschuss für die Umsetzung eines Projektes gefallen, das von Bio Austria gemeinsam mit Birdlife Österreich erarbeitet wurde. Im Mittelpunkt des Projekts steht ein Katalog an biodiversitätsfördernden bzw. -erhaltenden Maßnahmen für alle landwirtschaftlichen Nutzungsbereiche, in welchem der konkrete Nutzen für Vögel, Falter,

Amphibien etc. dargestellt wird. Zu den Maßnahmen zählen z. B. der Verzicht auf Mähauflbereiter im Grünland, eine späte Stoppelbearbeitung im Ackerland oder auch die Erhaltung von Trockenmauern und das Aufstellen von Nisthilfen.

Der Fokus des Projekts ist auf jene Arten gerichtet, die ihren Verbreitungsschwerpunkt in landwirtschaftlich genutzten Lebensräumen haben oder diese als Nahrungs- oder Teillebensräume benötigen. Gleichzeitig wird mittels eines Online-„Biodiversitätsrechners“ den Biohöfen die Möglichkeit geboten, den Status quo auf ihrem Hof zu erfassen.

Dabei werden die grundlegenden systemischen Mehrleistungen der Biolandwirtschaft, welche sich auch im Bereich der Biodiversität positiv auswirken, auch in der Bewertung berücksichtigt. Die Biobäuerinnen und Biobauern können aus dem Katalog jene Maßnahmen herausgreifen, die für ihre individuelle Situation am geeignetsten sind. Die einzelnen Maßnahmen werden in einem Punktesystem separat bewertet.

„In Zukunft werden damit einerseits die vielfältigen Biodiversitätsmaßnahmen, die Bio Austria Betriebe ohnehin schon leisten, erfasst und sichtbar gemacht – und andererseits Möglichkeiten zur weiteren Verbesserung auf den Betrieben etabliert. Die Bio Austria Betriebe nehmen damit eine Pionierrolle in Sachen Biodiversitätserhalt und -förderung ein“, zeigt sich Gertraud Grabmann abschließend stolz. ■



FOTO: BIO AUSTRIA

Viele Tagfalter in Österreich gelten als bedroht. Jetzt steht die Förderung der Artenvielfalt in den Bio Austria Richtlinien.